

DIE FRIESEN UND DAS FRIESENVIERTEL IN MAINZ AUS ETWAS ANDERER SICHT

Der Hinweis auf einen großen Mainzer Stadtbrand in den *Annales Fuldenses* zum Jahr 886 ist der einzige schriftliche Beleg dafür, dass in Mainz jemals Friesen gewohnt haben: *Optima pars Mogontiae civitatis, ubi Frisones habitabant, [...] conflagravit incendio* (Übersetzung: »Der beste Teil der Stadt Mainz, wo die Friesen wohnten, wurde durch Feuer zerstört«)¹. Er stammt aus einer Zeit, in der die Einwohner der Stadt fürchten mussten, Opfer eines der vielen Wikingerüberfälle in das Rheinland zu werden. Die vorsorgliche Erneuerung der schadhaften spätrömischen Stadtmauer und ihre Verstärkung mit einem neuen Graben durch Erzbischof Liutbert 882² erwiesen sich jedoch als unnötig. Denn die Wikinger verwüsteten zwar Koblenz und Trier, sind aber nie bis nach Mainz vorgedrungen³ und können deshalb nicht für den erwähnten Brand im besten Teil der Stadt verantwortlich gewesen sein.

Die Bemerkung in den *Fuldaer Annalen* von 886 wirft bis heute viele Fragen zum Brand des Friesenviertels auf. Man erfährt z. B. nicht, wie lange die Friesen in Mainz zuvor gelebt hatten, wie groß ihr eigenes Viertel war, wo es sich befunden und warum es als bester Teil der Stadt gegolten hatte.

Beheimatet waren die Friesen zur Karolingerzeit in den Küstenregionen der heutigen Niederlande, also vom Rheindelta im Süden nach Norden hin entlang der Küsten Nordwestdeutschlands bis an die Ems im Osten⁴. Vom mittleren 7. bis zum späten 9. Jahrhundert beherrschten sie den Fernhandel im nordwestlichen Mitteleuropa⁵. Mit ihren Schiffen fuhren sie sowohl bis zu den Städten am Oberrhein (Mainz, Worms, Straßburg) als auch über See bis nach Angelsachsen (London, Hamwic, York) sowie nach Südkandinavien (Dänemark, Ostschweden)⁶. Ausgangspunkt ihrer Fluss- und Seefahrten war die am nördlichen Arm des Niederrheins gelegene »Hauptstadt« Dorestad (heute Wijk bij Duurstede, prov. Utrecht/NL)⁷, die von Wikingern im 9. Jahrhundert zwar mehrfach geplündert, aber erst 863 endgültig zerstört worden ist. Berichten des 9. Jahrhunderts zufolge hatten die Friesen entlang des Rheins mehrere feste Niederlassungen gegründet, zu denen außer Mainz auch Birten bei Xanten, Duisburg, Köln und Worms gehörten. Über Lage, Größe und Beschaffenheit dieser Friesenviertel ist aber fast nichts bekannt.

Der einzigen Schriftquelle über die Anwesenheit von Friesen in Mainz und die Existenz eines Friesenviertels stehen archäologische Quellen von unterschiedlichem Wert gegenüber. Dabei handelt es sich um zwei Siedlungsbefunde in der Nähe des Rheins, von denen aber nur einer archäologisch untersucht und teilweise publiziert wurde⁸, sowie um Einzelfunde aus der Innenstadt von begrenztem Aussagewert.

VORAUSSETZUNG, ANFANG UND DAUER FRIESISCHER PRÄSENZ IN MAINZ

In der späten Merowinger- und Karolingerzeit war Mainz die einzige große Stadt des Rhein-Main-Gebietes, die überdies den Vorzug genoss, von einer noch vollständigen und halbwegs intakten Stadtmauer aus spätrömischer Zeit geschützt zu sein⁹. Ihre günstige Lage inmitten einer sehr fruchtbaren Landschaft mit mildem Klima und zudem am Ufer des Rheins – der wichtigsten Nord-Süd-Verbindung – sowie gegenüber der Mainmündung – dem Einfallstor zum östlichen Mitteleuropa¹⁰ – prädestinierte die Stadt zum Handels- und Wirtschaftszentrum der gesamten Region. Sie war der Umschlagplatz für alle erdenklichen Waren, sowohl

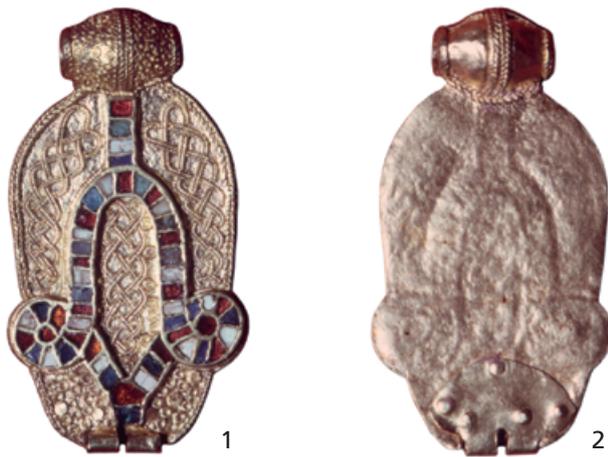


Abb. 1 Mainz, »Am Brand«, aus dem Bauschutt eines abgerissenen Hauses in der Nähe des Eisenturms: **1** Schauseite des eiförmigen, zweiteiligen Goldanhängers einer Halskette mit doppelkonischer Trageöse und einem Dekor aus cloisonnierten, bunten Schlaufenbändern sowie dreizeiligen Flechtbändern und flächenfüllenden Kreisen aus aufgelöteten Filigrandrähten. – **2** Rückseite mit aufgenageltem Blechscharnier für einen zweiten Anhänger unbekannter Form, der verloren ist. – Mittleres 7. Jh. Privatbesitz. – (Fotos O. Pilko, RGZM 1972). – H. 4,8 cm.

von einheimischen Produkten als auch von Gütern, die Fernhändler aus allen Teilen der Welt hierher gebracht haben. Wichtigstes Handelsgut war aber zweifellos der Wein, den die Winzer sowohl für den Export als auch für den Bedarf der Einheimischen in großen Mengen produzierten.

Angesichts des reichen Warenangebots in Mainz war es nur konsequent, dass friesische Fernhändler die Stadt regelmäßig aufsuchten. Sie erwarben vor allem Wein und Getreide, aber auch die hier angebotenen seltenen Gewürze, Stoffe sowie andere Kostbarkeiten aus Südeuropa und dem Orient. Ihre Einkäufe bezahlten sie mit eigenen Produkten, insbesondere den damals sehr berühmten friesischen Tuchen, die Friesinnen aus der Wolle ihrer Schafherden webten¹¹. Diese *pallia fresonica* waren so qualitativ und haltbar, dass auch Karl der Große Mäntel aus friesischem Tuch zu tragen pflegte und sie sogar dem Kalifen Hārūn ar-Rašīd zum Geschenk machte¹². Zeitweise dienten diese Tuche auch an-

stelle von Münzgeld als Zahlungsmittel¹³. Erhalten blieben von ihnen aber allenfalls winzige Reste, die vermuten lassen, dass die friesischen Tuche weniger aus bunt gefärbtem Diamantkörper, sondern vielmehr aus leicht gewalkten, ggf. verfilzten, teils zottigen, einfachen Körperstoffen bestanden hatten¹⁴.

Schriftquellen bezeugen die Existenz von Handelsemporien der friesischen Fernhändler im Rheinland zum ersten Mal und ausschließlich für das 9. Jahrhundert¹⁵, als viele von ihnen sogar im Auftrag des Königs und mit königlichen Privilegien unterwegs waren¹⁶. Dendrodaten belegen zwar, dass zwischen dem Rheinland und Friesland schon seit dem frühen 7. Jahrhundert Verbindungen bestanden haben müssen¹⁷, doch lassen sich deren Art und Umfang derzeit kaum abschätzen. Vom späten 7. Jahrhundert bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts hatten die Friesen ihr eigenes Silbergeld, sog. Sceattas, geprägt, die wohl vor allem für den Fernhandel bestimmt waren¹⁸ und natürlich auch in Mainz gefunden worden sind¹⁹. Da solche Sceattas aber damals auch von Angelsachsen geprägt wurden und eine allgemein verbreitete Währung darstellten, kann man aus den Details ihres Verbreitungsbildes keine Rückschlüsse auf eine sehr frühe und dauerhafte Anwesenheit von Friesen ziehen²⁰. Dass sie jedoch spätestens im frühen 9. Jahrhundert sehr enge Beziehungen zu Mainz gehabt haben müssen, beweist ein Weinfass, das man 818 in der Umgebung von Mainz hergestellt und später in Dorestad als Brunnenfassung verwendet hat²¹. Bis zum Brand ihres Viertels im Jahre 886 dürften die Friesen also fast 100 Jahre lang in Mainz gewohnt haben. Danach könnte der Friesenhandel erloschen sein, weil es keine dendrochronologischen Belege dafür gibt, dass die engen Verbindungen Frieslands mit dem Rheinland noch im späten 9. Jahrhundert existierten²².

ARCHÄOLOGISCHE SPUREN DER FRIESEN IN MAINZ

Aus dem Stadtgebiet stammen manche Einzelfunde, die aufgrund ihres ungewöhnlichen Dekors oder ihres Verbreitungsbildes aus Friesland nach Mainz gelangt sein könnten. So wurde 1972 im Abbruchschutt eines Wohnhauses »Am Brand« in der Nähe des Eisenturms²³ ein fremdartiger zweiteiliger Halskettenanhänger

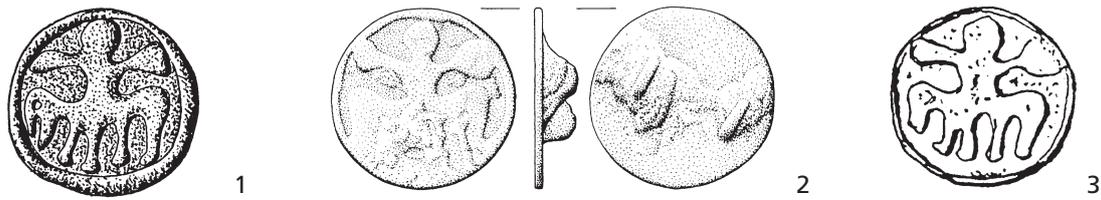


Abb. 2 Drei Bronzescheibenfibeln mit Wulstrand, Grubenschmelz und dem Flachrelief des hl. Martin von Tours als Reiter mit betend ausgebreiteten Armen: **1** Mainz, Verschollener Altfund. – **2** Mainz, Löhrstraße. – **3** Pingjum (prov. Friesland/NL). 9. Jh. – (Nach Schulze-Dörlamm 2015, 583 Abb. 6). – M. 1:1.

aus Gold entdeckt (**Abb. 1**)²⁴, dessen cloisonnierte Schlaufenbänder nicht nur rote und weiße Einlagen, sondern auch seltene blaue Glasplättchen enthalten, die für angelsächsische Goldschmiedearbeiten des 7. Jahrhunderts typisch sind²⁵. Außerdem ist seine breite doppelkonische Trageöse ebenso mit aufgelöteten Kreisen aus Filigrandraht bedeckt wie die Trageösen von fünf Goldmedaillons im münzdatierten Schatz (*terminus post quem* 630) eines friesischen Königs(?) zu Wieuwerd (prov. Friesland/NL)²⁶ und die goldene Trageöse aus einem friesischen Frauengrab des Gräberfeldes »Op de Heul« in Dorestad²⁷. Erstaunlicherweise kennzeichnet den Mainzer Anhänger des mittleren 7. Jahrhunderts bereits eine Vorliebe für breite doppelkonische Trageösen sowie für Flechtbänder und winzige Kreise aus Filigrandraht, die später ein Kennzeichen wikingerischer Schmuckstücke des 10. Jahrhunderts werden sollten²⁸.

Ihre Gewänder haben Rheinländer und Friesen mit sehr ähnlichen Fibeltypen verschlossen, wie z. B. mit Scheibenfibeln oder gleicharmigen Fibeln, deren Herkunft nur durch sorgfältige Analysen ihres Dekors, ihrer Form und Verbreitung zu ermitteln wäre. Eine besonders enge Verbindung beider Regionen belegt z. B. das Verbreitungsbild der kleinen, aus Bronze gegossenen Scheibenfibeln mit Wulstrand und Grubenschmelz des 9. Jahrhunderts, auf denen man das Flachrelief des hl. Martin von Tours als Reiter mit betend ausgebreiteten Armen sehen kann²⁹. Bisher wurden solche Fibeln nur an zwei verschiedenen Orten in der niederländischen Provinz Friesland (Pingjum und Midlum) sowie zweimal in der Stadt Mainz gefunden (**Abb. 2, 1-3**)³⁰, deren Dom dem hl. Martin geweiht ist. Die kleinen Reliefs des hl. Martin zählen zu den ältesten erhaltenen Darstellungen des fränkischen Nationalheiligen. Mit diesen in Mainz produzierten Fibeln könnten sie durch Fernhändler oder Missionare nach Friesland gelangt sein.

Friesische Herkunft lässt sich dagegen unter den Mainzer Kleinfunden am besten bei den völlig unverzierten bronzenen Hohlschlüsseln mit tropfenförmigem Griff aus dem 8./9. Jahrhundert nachweisen. Diese unterscheiden sich deutlich von den typisch rheinischen Hohlschlüsseln mit tropfen- oder eiförmigem Griff und eingepunzter Kreisaugenzier, die so häufig in Mainz bzw. im Rheinland gefunden wurden³¹, dass es sich um einheimische Erzeugnisse handeln dürfte. Die unverzierten Hohlschlüssel, deren tropfenförmiger Griff entweder leer sein oder einen durchbrochenen Kreuzsteg enthalten kann, waren dagegen fast ausschließlich in den Niederlanden und in Angelsachsen verbreitet, sodass die in Mainz entdeckten Exemplare als »Importe« aus dem friesischen Norden identifizierbar sind. Das gilt für den schlichten Schlüssel mit einer Trageöse am Tropfengriff vom Mainzer Kästrich (**Abb. 3, 1**)³² ebenso wie für den Schlüssel mit einem durchbrochenen Kreuzsteg in seinem Tropfengriff mit Trageöse aus dem Rhein bei Mainz (**Abb. 3, 2**)³³ und für das schmucklose Exemplar mit Tropfengriff aus dem Rhein bei Mainz-Weisenau (**Abb. 3, 3**), dessen beste Parallele in Dorestad aufgefunden worden ist³⁴. Hohlschlüssel dieses schlichten Typs dienten friesischen Fernhändlern wahrscheinlich zum Verschluss von Türen oder von Holztruhen, in denen sie Wertsachen aufbewahrten. Schlüssel mit einer Trageöse am Griff könnten von Frauen an ihrem Gürtel befestigt worden und Abzeichen ihrer hausfraulichen Gewalt gewesen sein.

Insgesamt ist die Anzahl archäologischer Funde in Mainz, die mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Friesland stammen dürften, viel zu klein, als dass ihre Kartierung im Stadtplan konkrete Hinweise auf die Lage des

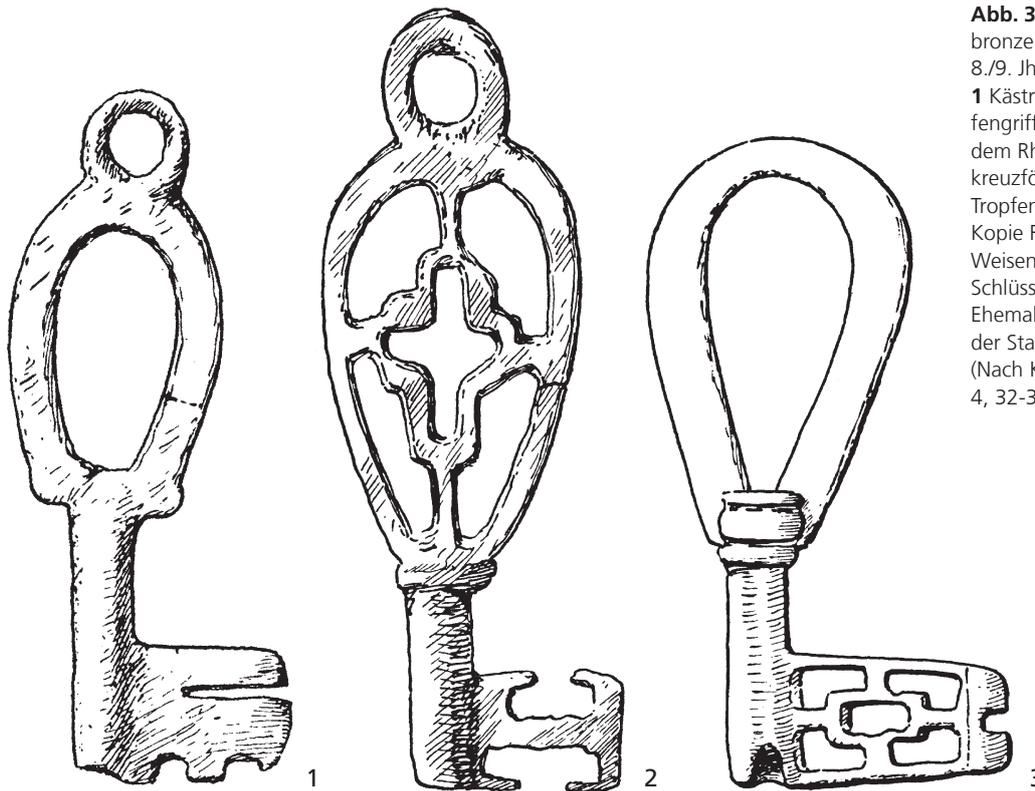


Abb. 3 Mainz. Unverzierte
 bronzene Hohl Schlüssel des
 8./9. Jhs. friesischer Herkunft:
1 Kästrich. Schlüssel mit Tropf-
 fengriff und Trageöse. – **2** Aus
 dem Rhein. Schlüssel mit
 kreuzförmig durchbrochenem
 Tropfengriff und Trageöse.
 Kopie RGZM 1388. – **3** Mainz-
 Weisenau, aus dem Rhein.
 Schlüssel mit Tropfengriff.
 Ehemals Altertumsmuseum
 der Stadt Mainz, verschollen. –
 (Nach Kessler 1932, Abb. 2, 7;
 4, 32-33). – M. 1:1.

Friesenviertels erbringen könnte. Erschwerend kommt hinzu, dass die Fundstellen der allermeisten Stücke völlig unbekannt sind.

DERZEITIGER STAND ARCHÄOLOGISCHER FORSCHUNGEN ZUR LAGE DES FRIESENVIERTELS

Seit den grundlegenden Studien von Detlev Ellmers zur frühmittelalterlichen Handelsschiffahrt wird das Mainzer Friesenviertel durchweg am Rheinufer lokalisiert³⁵, weil die Friesen dort mit ihren Schiffen anlanden mussten. Die erste und beste Chance, den genauen Standort bestimmen zu können, hatte eine Ausgrabung »Am Brand« (1965-1967 und 1971-1973) geboten, die vor der Neubebauung des kriegszerstörten Geländes mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt werden konnte³⁶. Damals ist ein langer Schnitt vom einstigen Standort des spätmittelalterlichen Kaufhauses im Westen bis zum Eisenturm der staufischen Stadtmauer im Osten – also fast bis an das Rheinufer – gelegt worden. Leider wurde diese Ausgrabung nie umfassend publiziert. Es ist nur ein kurzer Vorbericht mit dem Profil des Längsschnitts, einigen Plana und Fotos, aber ohne jede Abbildung des Fundmaterials erschienen³⁷. Da sich der Grabungsleiter Karl Heinz Esser bei seiner Beurteilung der Siedlungsschichten und Mauerfundamente auf die vor 50 Jahren übliche, aber inzwischen zum Teil überholte Datierung mittelalterlicher Keramiksorten stützte, wäre es unbedingt erforderlich, das unzugängliche Fundmaterial endlich zu veröffentlichen, um seine Thesen überprüfen zu können.

Im Grabungsschnitt wurden die Fundamente von drei Befestigungen erfasst. Die spätrömische Stadtmauer lag im Westen und scheint in spätkarolingischer Zeit abgetragen worden zu sein. Zuvor hatte man etwas weiter östlich eine zusätzliche Befestigung für die vor der Römermauer entstandene, nur ca. 31 m breite

Ufersiedlung angelegt. Sie stammt aber nicht – wie Esser glaubte – aus der Zeit des Erzbischofs Hatto I. (891-913), sondern ruhte auf Eichenpfählen aus der Zeit zwischen 651 und 716³⁸ und war dreimal erneuert worden. Demnach wird es sich um eine einfache Holz-Erde-Mauer gehandelt haben (**Abb. 4**)³⁹. Diese muss aber in spätkarolingischer Zeit, also nach Abtragung der rheinseitigen Römermauer, von Erzbischof Liutbert (882) oder Erzbischof Hatto I. (um 900) in Stein hochgezogen worden und danach ein fester Bestandteil der Mainzer Stadtmauer gewesen sein. Denn als solcher musste sie 1163 aufgrund des Strafbefehls von Stauferkaiser Friedrich I. Barbarossa gegen die Mainzer Bürger wegen der Ermordung ihres Erzbischofs Arnold von Selenhofen († 1160) bis auf die Eichenpfosten des Fundaments geschleift werden. Erst nach 1244 durften die Bürger 8 m weiter östlich eine ganz neue Stadtmauer errichten.

Das gesuchte Friesenviertel des 9. Jahrhunderts könnte theoretisch in der schmalen Ufervorstadt gelegen haben. Dort wurden zwar Reste länglicher Holzhäuser erfasst, die an einer Straße aufgereiht waren, doch kam in dieser sog. Einstraßensiedlung kein Fundmaterial zutage, das man speziell den Fernhändlern aus Friesland hätte zuschreiben können, und erst recht keine dicke Brandschicht⁴⁰.

Ebenso negativ fiel die Auswertung des Fundmaterials der großen Baugrube des Hilton-II-Hotels in der benachbarten Löhrrstraße aus, wo das Mainzer Friesenviertel ebenfalls vermutet wurde⁴¹. Eine archäologische Untersuchung fand 1981/1982 in dem Areal nicht statt, wo zwar mehrere Römerschiffe geborgen, aber die Reste der mittelalterlichen Bebauung gar nicht beachtet, sondern abgebaggert wurden⁴². Dankenswerterweise hat Egon Wamers wenigstens die von Privatsammlern auf der Müllkippe aufgelesenen Kleinfunde nachträglich zusammengesucht und wissenschaftlich ausgewertet. Demnach handelte es sich überwiegend um preiswerte Fibeln aus Bronze oder Zinn, die von den an der Straße vor der Römermauer ansässigen Handwerkern für die Masse der Bevölkerung hergestellt worden waren. Eindeutige Hinweise auf die Anwesenheit reicher Friesen fanden sich in diesem niedrigen Geländestreifen am Rheinufer aber bezeichnenderweise nicht⁴³. Denn dass Wohlhabende damals in den höher gelegenen Teilen der Mainzer Innenstadt lebten, deuten z. B. die wertvolleren Fibeltypen aus der Bauerngasse 13 an⁴⁴, nach denen man in der Löhrrstraße vergeblich sucht.

ÜBERLEGUNGEN ZUM STANDORT DES VERBRANNTEN FRIESENVIERTELS

Bei der Suche nach dem Mainzer Friesenviertel ist der Hinweis aus dem Jahre 886 entscheidend, wonach es im besten Teil der Stadt gelegen hatte. Demnach kann es sich nicht um den Brand eines Viertels für kleine Händler und Gewerbetreibende gehandelt haben, der von den Chronisten damaliger Zeit überhaupt nicht erwähnt worden wäre, sondern nur um eine große Brandkatastrophe, die den prominentesten Bereich von Mainz durch Feuer zerstört und wahrscheinlich auch Menschenleben gekostet hatte.

Dass sich das Friesenviertel in der Innenstadt befunden haben muss, verdeutlicht ein Blick auf den Reichtum⁴⁵ und die hohe soziale Stellung der privilegierten Fernhandelskaufleute aus Friesland im 9. Jahrhundert. Diese hätten sich keinesfalls dauerhaft im schmalen, beengten, lauten, schmutzigen, wegen Müll und Abwässern wahrscheinlich auch übel riechenden Gewerbegebiet am flachen Rheinufer niedergelassen, das zwar von einer Mauer geschützt, aber keinesfalls »standesgemäß« war. Ihr Wohngebiet ist vielmehr auf einem völlig hochwasserfreien Gelände innerhalb der Römermauer zu suchen, zumal die Friesen als wohlhabende Fernhändler über genügend Geld verfügten, um teure Grundstücke und Häuser in bester Stadtlage erwerben zu können.

Einen zeitgenössischen Stadtplan des karolingischen Mainz gibt es nicht. Man weiß aber, dass die Bebauung das riesige Areal innerhalb der römischen Stadtmauer längst nicht mehr ausfüllte, sondern sich auf die rhein-nahen Bereiche im Osten konzentrierte und im Westen große Flächen für Weideland, Gärten und Weinanbau

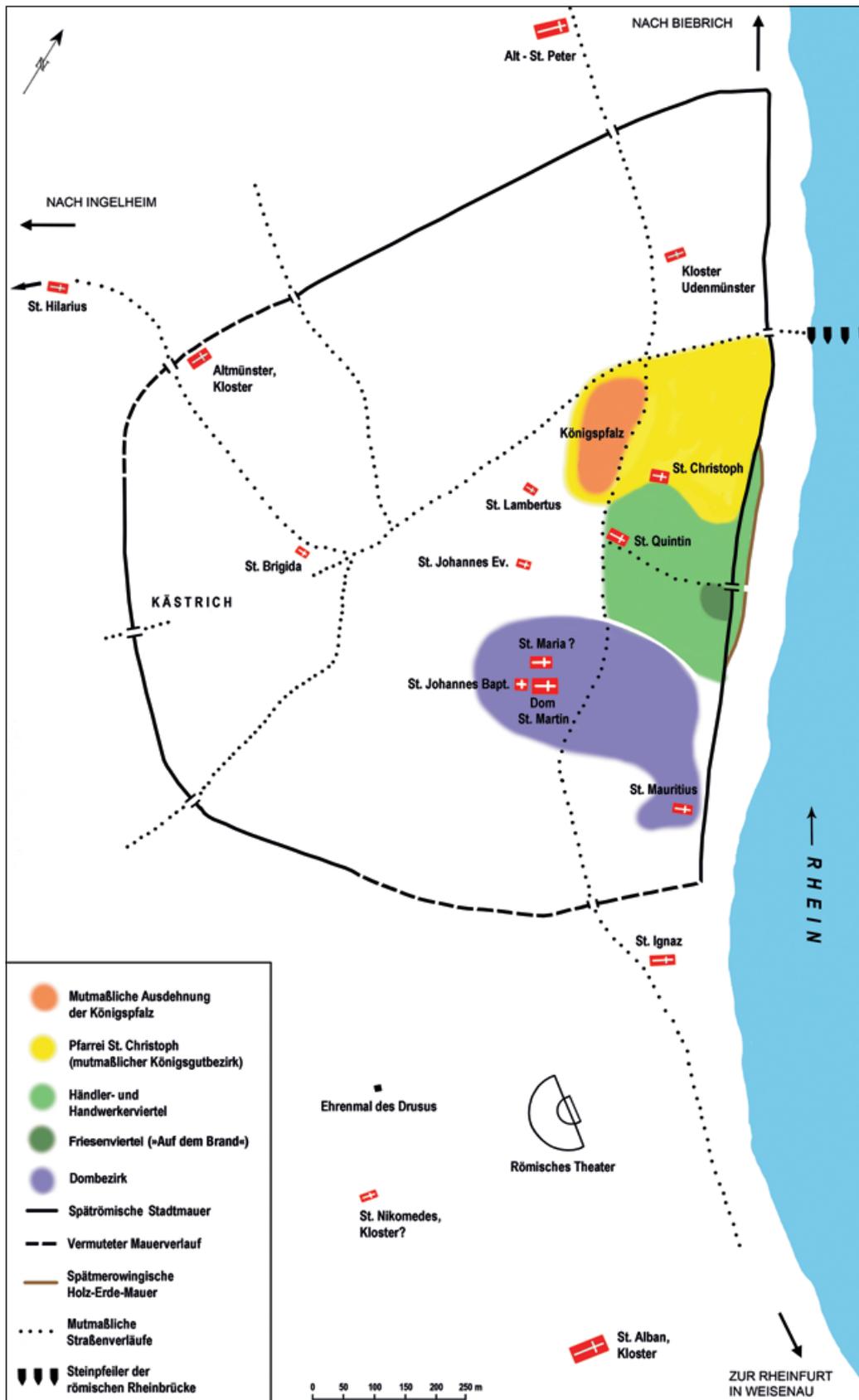


Abb. 4 Stark vereinfachter Plan der Stadt Mainz um 800 mit hypothetischer Rekonstruktion ihrer Hauptsiedlungsbereiche. – (Entwurf M. Schulze-Dörrlamm; Grafik M. Weber, RGZM; Bearbeitung M. Ober, RGZM).

frei ließ (**Abb. 4**). Das alte Straßenbild der Römerzeit hatte sich zwar im Laufe der Jahrhunderte verändert, doch dürften die alten Hauptstraßen, die durch die Tore der römischen Stadtmauer führten, im Prinzip erhalten gewesen sein. Wahrscheinlich durchlief eine Hauptdurchgangsstraße als *via communis* die gesamte Innenstadt von Nord nach Süd. Eine andere Hauptstraße wird immer noch die römische West-Ost-Verbindung gewesen sein, die – aus Richtung Ingelheim kommend – nur bis zu den Pfeilern der (längst zerstörten) Rheinbrücke führte, aber nun den Namen *via regia* getragen haben könnte⁴⁶. Im Zwickel dieser beiden Hauptstraßen ist die innerstädtische Königspfalz Karls des Großen zu lokalisieren (**Abb. 4**, orange), deren Existenz durch den Fund einer steinernen Thronlehne des späten 8. Jahrhunderts bezeugt wird⁴⁷. Diesen Platz hat Karl der Große vermutlich aus strategischen Gründen gewählt, weil er die zerstörte römische Rheinbrücke – als einzige Rheinquerung in seinem Reich – wieder aufbauen und für seine Kriegszüge nutzen wollte⁴⁸.

In dem stark vereinfachten Stadtplan konnten die Grundstücke der einflussreichen Mainzer Adelsfamilien aus Mangel an entsprechenden Dokumenten nicht erfasst werden. Besser steht es mit dem Bereich der katholischen Kirche, die neben dem König die zweite bedeutende Grundbesitzerin in der Mainzer Innenstadt gewesen war (**Abb. 4**, lila). Allerdings scheint sie zunächst nur über eine sog. Cathedralgruppe verfügt zu haben, die aus dem von Bischof Sidonius († nach 565/567) erbauten Baptisterium St. Johannes Bapt., der Bischofskirche St. Martin (heute St. Johannis) und der Leutkirche St. Maria bestand. Aber schon Bischof Lullus vergrößerte diesen Kirchenbesitz durch gezielte Landankäufe. Von dem fränkischen Magnaten Laidrat erwarb er 763 für drei Pfund Gold und Silber aus dem Erbe des Bonifatius einen großen Platz zwischen der *via communis* und der Römermauer am Rheinufer, um als Großgrundbesitzer in der Stadt ebenso einflussreich sein zu können wie der Mainzer Adel⁴⁹. Dabei handelte es sich vermutlich um jenes große Gelände östlich der alten Bischofskirche, auf dem später Erzbischof Willigis (975-1010) den neuen Martinsdom errichten ließ.

Mitten zwischen den Besitzungen des Königs im Norden und des Erzbischofs im Süden, zugleich zwischen der Nord-Süd-Durchgangsstraße im Westen und der rheinseitigen Römermauer im Osten – also im Zentrum der Innenstadt – lag das Siedlungsgebiet von Handwerkern, Kaufleuten und Fernhändlern mit ihrer Pfarrkirche St. Quintin (**Abb. 4**, hellgrün). Es erstreckte sich außerdem auf den schmalen, befestigten Uferstreifen außen vor der Römermauer, wo im mittleren 7. Jahrhundert ein neues, preiswerteres Baugelände für die kleinen Händler und Handwerker, vielleicht auch für Fischer und Rheinschiffer geschaffen worden war. Die alteingesessenen, besonders reichen Mainzer Kaufleute und Handwerker – wie z. B. Goldschmiede, Münzmeister und Händler mit Luxuswaren aller Art – haben sich jedoch nahe der *porta St. Quintini* (der Vorgängerin des staufischen Eisenturms) niedergelassen, weil das Gelände dort vom gefährlichen Rheinufer etwas ansteigt und deshalb hochwasserfrei ist. Seit 1294 trägt es ununterbrochen den Namen »Brand«⁵⁰.

Es ist sicher kein Zufall, dass dieser »Brand« im 13./14. Jahrhundert nachweislich als das beste Viertel der Stadt galt. Genau dort errichtete die vornehme Mainzer Bürgerschaft – das Patriziat – die repräsentativsten Gebäude der Stadt⁵¹. Westlich des Eisenturms der staufischen Stadtmauer eröffnete sie 1317 das mittelalterliche Kaufhaus⁵², wo bereits das Rathaus (erwähnt 1277)⁵³ und das Heilig-Geist-Spital von 1236 standen. Im Umkreis dieser Gemeinschaftsbauten entstanden damals auch die Groß- und Fernhandelshäuser der reichen Bürger⁵⁴. Einen Eindruck von der Schönheit dieses im Zweiten Weltkrieg zerstörten Stadtviertels vermittelt noch die Ansicht des spätmittelalterlichen Kaufhauses, das Franz von Kesselstatt 1812 kurz vor dessen Abriss gemalt hatte (**Abb. 5**)⁵⁵. Man blickt von Süden her auf die Vorderfront des Kaufhauses »Auf dem Brand« mit dem gleichnamigen Platz davor sowie auf Wohnhäuser der Barockzeit und den staufischen Eisenturm.

Da sich die Topographie einer Stadt im Laufe der Jahrhunderte nicht zu verändern pflegt, hat ihr bestes Viertel sicher nicht erst im Spätmittelalter, sondern auch schon zur Karolingerzeit an genau dieser Stelle gelegen. So dürften die reichen Fernhändler aus Friesland die hochwasserfreie Lage dieses Geländes mit direktem Zugang zu ihren Schiffen auf dem Rhein besonders geschätzt und dort Wohnhäuser sowie sichere ständige Lager für die wertvollen Tuche errichtet haben. Ihr Friesenviertel ist also nicht am flachen Rheinufer,



Abb. 5 »Das Kaufhaus auf dem sogenannten Brand in Mainz«. Deckfarbenmalerei von Franz von Kesselstatt 1812. Blick von Süden auf die Front des 1317 eröffneten Kaufhauses kurz vor seinem Abriss sowie auf den Platz »Auf dem Brand« und auf den sog. Eisenturm der staufischen Stadtmauer am Rhein (im Hintergrund rechts). – Landesmuseum Mainz GDKE, Inv. Nr. GS 0/2074. 19,6 cm × 22,2 cm. – (Nach Kölsch 2014, 182 Nr. 69).

sondern »Auf dem Brand« zu lokalisieren (**Abb. 4**, dunkelgrün), wobei die Größe des 886 durch Feuer vernichteten Areals heute nicht mehr bestimmt werden kann. Die Tatsache, dass der Name »Op dem Brande« erstmals 1294 schriftlich erwähnt wurde⁵⁶, widerlegt dieses Fazit nicht. Denn die Feuerkatastrophe von 886 wird sich tief in das kollektive Gedächtnis der Mainzer eingegraben haben und ca. 300 Jahre lang mündlich überliefert worden sein⁵⁷.

Zu dieser Standortbestimmung des Friesenviertels kann die Archäologie derzeit nichts Wesentliches beitragen. Zwar ist bei der »Brand«-Grabung in erfassten Magazinbauten verkohltes Getreide aufgefunden, doch wegen der Vermischung mit hoch- bis spätmittelalterlicher Keramik einem anonymen Brand des 13. Jahrhunderts zugeschrieben worden⁵⁸. Der Goldanhänger von mutmaßlich friesischer Herkunft aus dem mittleren 7. Jahrhundert (vgl. **Abb. 1**)⁵⁹ ist schwer einzuschätzen, weil man nicht weiß, ob er schon damals oder erst viel später »Auf dem Brand« verloren ging. Als Einzelfund kann er jedoch immerhin den Reichtum der dortigen Bewohner bezeugen.

Um einen ernst zu nehmenden Hinweis handelt es sich aber bei der spätmittelalterlichen Ortsbezeichnung »Auf dem Brand«, weil diese kein belangloser Zufall, sondern nur eine Reminiszenz an die verheerende Feuersbrunst des Jahres 886 sein kann.

Anmerkungen

- 1) Ann. Fuld. zu 886 (MGH SS rer. Germ. 7, ed. Kurze 104).
- 2) Ann. Fuld. zu 882 (MGH SS rer. Germ. 7, ed. Kurze 97).
- 3) Falck 1972, 38; Schulze-Dörrlamm 2013, 90 Abb. 63. – Vgl. dazu die Karte der Wikingerplünderungen im Gebiet von Rhein, Maas und Schelde (Willemsen 2004, 10).
- 4) Lebecq 1998, 71 Abb. 1; Dekkers/Dorren/van Eerden 2006, 89 Karte S. 100.
- 5) Zur Geschichte, Archäologie und zum Handel der Friesen existiert eine umfangreiche Literatur (Ellmers 1972, 21-24; Lebecq 1983; Verhulst 1985, 381-391; Schmid 1998, 57-63; Lebecq 1998, 69-80), deren Kenntnis empfohlen wird.
- 6) Lebecq 1998, 75 Abb. 9.
- 7) Willemsen 2009.
- 8) Esser 1975, Abb. 4-22; Wamers 1994, Abb. 1.
- 9) Schulze-Dörrlamm 2013, 89-90 Abb. 63.
- 10) Schulze-Dörrlamm 2014, 75 Abb. 1.
- 11) Ellmers 1972, 204; Schmid 1998, 58.
- 12) Verhulst 1985, 384.
- 13) Schmid 1998, 58; Hägg 2006, 310-311.
- 14) Hägg 1994, 82-88; 2006, 311.
- 15) Falck 1972, 48; Henning 1996, 800; Lebecq 1998, 71; Clemens 2010, 28.
- 16) Verhulst 1985, 387.
- 17) Jansma/van Lanen 2015, 110.
- 18) Wiechmann 2004, 563.
- 19) Stoess 1994, 178 Nr. 6-25 Abb. 104, 6-25.
- 20) Stoess 1994, 187-188; Wamers 1994, 197.
- 21) Bloemers/Louwe Kooijmans/Sarfati 1981, 137; Neyses 2000, 55.
- 22) Jansma/van Lanen 2015, 110.
- 23) Stümpel 1975, 233 Taf. 54B; Knöchlein 2003, 21 Nr. 22, 022.
- 24) Besonders fremdartig wirkt der Anhänger wegen seines Blechscharniers, an dessen Achse wohl ein kleinerer Anhänger in Form eines Medaillons oder eines kleinen Kreuzes befestigt war.
- 25) Coatsworth/Pinder 2002, 150. – Freundlicher Hinweis von D. Quast, RGZM.
- 26) Webster/Brown 1997, 188 Nr. 21 Taf. 54a.
- 27) Willemsen 2009, 19 Abb. 8.
- 28) Vgl. die goldenen Thorshämmer im Schatz von Hiddensee (M. Schulze-Dörrlamm in: Kat. Speyer 1992, 172-173).
- 29) Schulze-Dörrlamm 2015, 582 Abb. 5.
- 30) Wamers 1994, 71 Abb. 45; Schulze-Dörrlamm 2015, 583 Abb. 5-6, Fundliste B.
- 31) Schulze-Dörrlamm 2014, 77 Abb. 5. – Zu den Hohlschlüsseltypen mit Kreisaugenzier vgl. auch Koch 2012, 181-186 Abb. 1, 1-8; 2, 5-20; 3, 1-5.
- 32) Kessler 1932, 98 Nr. IV, 33.
- 33) Kessler 1932, 97 Abb. 2, II, 7. Dass dieser Schlüssel aus dem Rhein stammt, wurde bei seiner Kopie Nr. 1388 im Inventarbuch des RGZM vermerkt. – Ein anderer Schlüssel desselben Typs stammt aus einer gebrannten Tonform, die man im friesischen Dorestad gefunden hat (Willemsen 2009, 34 Abb. 24 rechts).
- 34) Willemsen 2009, 33 Abb. 22.
- 35) Ellmers 1969, 185-195; 1972, 182-183.
- 36) Esser 1969, 132-140; 1975, Abb. 3-18; Ellmers 1969, 187-189; 1972, 181-186 Abb. 145.
- 37) Esser 1975, Abb. 3-18.
- 38) Neyses 2000, 51; Steuer 2002, 153-154.
- 39) Schulze-Dörrlamm 2013, 105 Abb. 63.
- 40) Esser 1969, 139.
- 41) Wamers 1994, 197-198 Abb. 1.
- 42) Wamers 1994, 1.
- 43) Wamers 1994, 198.
- 44) Schulze-Dörrlamm 2013, 92 Abb. 63, 3; 65.
- 45) Archäologisch spiegelt sich der Reichtum der Friesen in den vielen Schätzen und Goldfunden der Niederlande.
- 46) So auch Falck 1972, 52. – Moderne Namen trugen die städtischen Straßen im 9. Jh. noch nicht. Die Adjektive wiesen wohl nur darauf hin, wer für ihren Bau und ihre Erhaltung zuständig war.
- 47) Schulze-Dörrlamm 2004, 573-577 Abb. 3, 1-2. 4-5; 2020, 291. 294 Abb. 3, 1.
- 48) Schulze-Dörrlamm 2014, 75-76.
- 49) Palmer 2005, 260; 2009, 97.
- 50) Rettinger 2013, 49.
- 51) Rettinger 2013, 49. 56.
- 52) Rettinger 2013, 50.
- 53) Falck 1998, 155.
- 54) Falck 1998, 155-156; Wegner 1988, 122.
- 55) G. Kölsch in: Kölsch 2014, 182-183 Nr. 69.
- 56) Rettinger 2013, 49.
- 57) Mainzer Lokalhistoriker gehen heute ganz selbstverständlich davon aus, dass das verbrannte Friesenviertel »Auf dem Brand« gelegen hatte (Huber 2001/2002, 129; Rettinger 2013, 49).
- 58) Esser 1975, links neben Abb. 20-21.
- 59) Die Fundstelle des Goldanhängers kartierte R. Knöchlein (2003, 21 Nr. 22, 002) in seinem Stadtplan.

Quelle

Ann. Fuld. (MGH SS rer. Germ. 7): Monumenta Germaniae Historica. I: Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi. 7: Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis, ed. F. Kurze (Hannoverae 1891). https://www.dmgh.de/mgh_ss_rer_germ_7/ (26.10.2021).

Literatur

- Bloemers/Louwe Kooijmans/Sarfati 1981: J. H. F. Bloemers / L. P. Louwe Kooijmans / H. Sarfati, Verleden Land. Archeologische opgravingen in Nederland (Amsterdam 1981).
- Clemens 2010: L. Clemens, Wirtschaft an Rhein und Mosel in der Spätantike und im frühen Mittelalter. In: F. J. Felten (Hrsg.), Wirtschaft an Rhein und Mosel von den Römern bis ins 19. Jahrhundert. Mainzer Votr. 14 (Mainz 2010) 13-32.
- Coatsworth/Pinder 2002: E. Coatsworth / M. Pinder, The Art of the Anglo-Saxon Goldsmith. Fine Metalwork in Anglo-Saxon England: Its Practice and Practitioners (Woolbridge 2002).
- Dekkers/Dorren/van Eerden 2006: C. Dekkers / G. Dorren / R. van Eerden, Het land van Hilde. Archeologie in het Noord-Hollandse kustgebied (Utrecht 2006).
- Ellmers 1969: D. Ellmers, Schifffahrt und Händlerviertel im Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. 11: Mainz (Mainz 1969) 185-195.
- 1972: D. Ellmers, Frühmittelalterliche Handelsschifffahrt in Mittel- und Nordeuropa. Offa-Bücher 26 (Neumünster 1972).
- Esser 1969: K. H. Esser, Die mittelalterliche und neuzeitliche Stadtbefestigung. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. 11: Mainz (Mainz 1969) 132-140.
- 1975: K. H. Esser, 10 Jahre Ausgrabungen in Mainz 1965-1974 [Ausstellungskat.] (Mainz 1975).
- Falck 1972: L. Falck, Geschichte der Stadt Mainz. 2: Mainz im frühen und hohen Mittelalter (Mitte 5. Jahrhundert bis 1244) (Düsseldorf 1972).
- 1998: L. Falck, Die Freie Stadt in ihrer Blütezeit 1244-1328. In: F. Dumont / F. Scherf / F. Schütz (Hrsg.), Mainz. Die Geschichte der Stadt (Mainz 1998) 143-170.
- Hägg 1994: I. Hägg, Friesisches Tuch. In: G. Jaacks / K. Tidow (Hrsg.), Archäologische Textilfunde – Archaeological Textiles. Textilsymposium Neumünster, 4.-7.5.1993. NESAT 5 (Neumünster 1994) 82-94.
- 2006: RGA² 31 (2006) 310-312 s.v. Tuch. Tuchhandel (I. Hägg).
- Henning 1996: J. Henning, Handel, Verkehrswege und Beförderungsmittel im Merowingerreich. In: A. Wiczorek / P. Périn (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. 2 [Ausstellungskat. Mannheim] (Mainz 1996) 789-801.
- Huber 2001/2002: W. Huber, Das Mainz-Lexikon (Mainz 2001/2002).
- Jansma/van Lanen 2015: E. Jansma / R. van Lanen, The Dendrochronology of Dorestad: Placing Early Medieval Structural Timbers in a Wider Geographical Context. In: A. Willemsen / H. Kik (Hrsg.), Golden Middle Ages in Europe. New Research into Early-Medieval Communities and Identities. Proceedings of the Second Dorestad Congress Held at the National Museum of Antiquities Leiden, The Netherlands, 2-5 July, 2014 (Turnhout 2015) 105-144.
- Kat. Speyer 1992: Das Reich der Salier 1024-1124 [Ausstellungskat. Speyer] (Sigmaringen 1992).
- Kessler 1932: P. T. Kessler, Schlüssel aus spätmerowingisch-karolingischer Zeit. Mainzer Zeitschr. 27, 1932, 98-101.
- Knöchlein 2003: R. Knöchlein, Mainz zwischen Römern und Bonifatius. Siedlungsfunde der Merowingerzeit. Arch. Ortsbetrachtungen 2 (Mainz 2003).
- Koch 2012: R. Koch, Ein Bronzeschlüssel aus Münsterschwarzach und weitere karolingische Schlüssel östlich des Rheins. In: N. Krohn / U. Koch (Hrsg.), Grosso Modo. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag. Forsch. Spätant. u. Mittelalter 1 (Weinstadt 2012) 181-188.
- Kölsch 2014: G. Kölsch (Hrsg.), Franz von Kesselstatt 1753-1841. Mainzer Domherr, Diplomat und Dilettant in bewegter Zeit. [Ausstellungskat.] (Mainz 2014).
- Lebecq 1983: A. Lebecq, Marchands et navigateurs frisons du haut moyen Âge. 1-2 (Lille 1983).
- 1998: RGA² 10 (1998) 69-80 s.v. Friesenhandel (A. Lebecq).
- Neyses 2000: M. Neyses, Einsatz und Bedeutung der Dendrochronologie in der Stadtgeschichtsforschung. In: B. Kirchgässner / H.-P. Becht (Hrsg.), Stadt und Archäologie. Stadt Gesch. 26 (Stuttgart 2000) 45-56.
- Palmer 2005: J. T. Palmer, The »Vigorous Rule« of Bishop Lull: Between Bonifatian Mission and Carolingian Church Control. Early Medieval Europe 13, 2005, 249-276.
- 2009: J. T. Palmer, Anglo-Saxons in a Frankish World 690-900. Stud. Early Middle Ages 19 (Turnhout 2009).
- Rettinger 2013: E. Rettinger, Aufstieg und Niedergang – Mainz von den Anfängen bürgerlicher Selbstverwaltung im 12. Jh. bis zum Ende der Bürgerherrlichkeit im 15. Jh. In: H. Jahn / E. Rettinger (Hrsg.), Shoppen im Mittelalter in einem Mainzer Kaufhaus (Mainz 2013) 45-65.
- Schmid 1998: RGA² 10 (1998) 57-63 s.v. Friesen & 23b, 1-4. Die frühmittelalterliche Landnahme (P. Schmid).
- Schulze-Dörrlamm 2004: M. Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer Königsthron aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Arch. Korbl. 34, 2004, 571-587.
- 2013: M. Schulze-Dörrlamm, Mainz im 9. und frühen 10. Jahrhundert. In: W. Wilhelmy (Hrsg.), Glanz der späten Karolinger.

- Hatto I. Erzbischof von Mainz (891-913). Von der Reichenau in den Mäuseturm [Ausstellungskat. Mainz] (Mainz, Regensburg 2013) 88-107.
- 2014: M. Schulze-Dörrlamm, Die Stadt Mainz um 800. Handelszentrum des Rhein-Main-Gebietes und Ausgangspunkt des Rhein-Donau-Schiffahrtsweges. In: P. Ettel / F. Daim / S. Berg-Hobohm / L. Werther / Ch. Zielhofer (Hrsg.), Großbaustelle 793. Das Kanalprojekt Karls des Großen zwischen Rhein und Donau. Mosaiksteine – Forsch. RGZM 11 (Mainz 2014) 75-78.
- 2015: M. Schulze-Dörrlamm, Zur Deutung von Orantenreliefs auf Scheibenfibeln der Karolingerzeit. Arch. Korrb. 45, 2015, 579-592.
- 2020: M. Schulze-Dörrlamm, Neues zum Mainzer Goldschatz des 11. Jahrhunderts (Teil 2). Arch. Korrb. 50, 2020, 285-304.
- Steuer 2002: RGA² 20, 2002, 153-154 s. v. Mogontiacum § 6. Frühes Mittelalter (H. Steuer).
- Stoess 1994: Ch. Stoess, Die Münzen. In: Wamers 1994, 177-189.
- Stümpel 1975: B. Stümpel, Bericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte Mainz für die Zeit vom 1. Januar 1972 bis 31. Dezember 1973. Mainzer Zeitschr. 70, 1975, 194-235.
- Verhulst 1985: A. Verhulst, Der frühmittelalterliche Handel der Niederlande und der Friesenhandel. In: K. Düwel / H. Jankuhn / H. Siems / D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. 3: Der Handel des frühen Mittelalters. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen 150 (Göttingen 1985) 381-391.
- Wamers 1994: E. Wamers (Hrsg.), Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Arch. Schr. 1 (Mainz 1994).
- Webster/Brown 1997: L. Webster / M. Brown (Hrsg.), The Transformation of the Roman World AD 400-900 (London 1997).
- Wegner 1988: E. Wegner (Bearb.), Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler Rheinland-Pfalz. Stadt Mainz. 2, 2: Altstadt (Düsseldorf 1988).
- Wiechmann 2004: RGA² 26 (2004) 558-564 s. v. Sceatta (R. Wiechmann).
- Willemsen 2004: A. Willemsen, Wikinger am Rhein 800-1000 [Ausstellungskat. Bonn] (Utrecht 2004).
- 2009: A. Willemsen, Dorestad een wereldstad in de middeleeuwen (Zutphen 2009).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Die Friesen und das Friesenviertel in Mainz aus etwas anderer Sicht

In den Fuldaer Annalen von 886 findet sich der einzige Hinweis auf die Existenz eines Friesenviertels in Mainz, das im »besten Teil der Stadt« gelegen hatte und damals durch ein Feuer zerstört worden ist. Bisher konnten es die Archäologen nicht lokalisieren. Bei einer Forschungsgrabung, die Karl Heinz Esser 1965-1967 und 1971-1973 im kriegszerstörten Gelände »Am Brand« beim Rheinufer durchführte, stieß er zwischen der spätrömischen und der ihr östlich vorgelagerten staufischen Stadtmauer auf eine dritte mehrfach erneuerte Mauer. Sie ist heute aufgrund von Dendrodaten in die Zeit zwischen 651 und 716 datierbar. Da diese Holz-Erde-Mauer ein schmales, dicht bebautes Handwerker- und Händlerviertel auf dem Rheinufer vor der Römermauer schützte, glaubte man bisher (Ellmers 1969; 1972), dass das Friesenviertel dort zu suchen sei. Allerdings konnte es weder durch die Analyse der Grabungsergebnisse (Esser 1975) noch durch Auswertung der Kleinfunde aus der Baugrube des Hilton-II-Hotels in der benachbarten Löhrrstraße (Wamers 1994) sicher nachgewiesen werden. Nicht bedacht wurde bisher, dass die Friesen im 9. Jahrhundert sehr reiche, privilegierte Fernhandelskaufleute waren, die sich keinesfalls im beengten Viertel für kleine Händler und Gewerbetreibende am Rheinufer angesiedelt hätten. Sie dürften das höher gelegene, hochwasserfreie Gelände hinter der spätrömischen Stadtmauer bevorzugt haben, um in diesem »besten Teil der Stadt« standesgemäß wohnen und ihre wertvollen Waren sicher lagern zu können. So kann es kein Zufall sein, dass die Mainzer Patrizier im 13./14. Jahrhundert gerade dort die repräsentativsten Gebäude ihrer Stadt errichteten, u. a. das berühmte gotische Kaufhaus »Auf dem Brand«, dessen Name an die Feuerkatastrophe von 886 erinnerte.

The Frisians and the Frisian Quarter in Mainz from a Slightly Different Perspective

The Fulda Annals of 886 contain the only reference to the existence of a Frisian quarter in Mainz, which was located in the »best part of the city« and was destroyed by fire at the time. So far, archaeologists have not been able to locate it. During a research excavation carried out by Karl Heinz Esser in 1965-1967 and 1971-1973 in the war-damaged area »Am Brand« near the banks of the Rhine, he came across a third wall between the late Roman and the Staufer city wall to the east, which had been renewed several times. Today, it can be dated to the period between 651 and 716 on the basis of dendro data. Since this wood-and-earth wall protected a narrow, densely built-up craftsmen's and merchants' quarter on the bank of the Rhine from the Roman wall, it was previously believed (Ellmers 1969; 1972) that the Frisian quarter was to be found there. However, neither the analysis of the excavation results (Esser 1975) nor the evaluation of the small finds from the excavation pit of the Hilton II hotel in the neighbouring Löhrrstraße (Wamers 1994) could prove it with certainty. What has not been considered so far is that the Frisians in the 9th century were

very rich, privileged long-distance merchants who would by no means have settled in the cramped quarter for small tradesmen on the banks of the Rhine. They probably preferred the higher, flood-free terrain behind the late Roman city wall, in order to be able to live in this »best part of the city« in accordance with their status and to store their valuable goods safely. It can therefore be no coincidence that the patricians of Mainz built the most representative buildings of their city there in the 13th/14th centuries, including the famous Gothic department store »Auf dem Brand«, whose name was a reminder of the fire catastrophe of 886.

Les Frisons et le quartier frison de Mayence d'un point de vue légèrement différent

Les annales de Fulda de 886 contiennent la seule référence à l'existence d'un quartier frison à Mayence, qui était situé » dans la meilleure partie de la ville « et a été détruit par un incendie cette année-là. Jusqu'à présent, les archéologues n'ont pas été en mesure de le localiser. Lors d'une fouille de recherche effectuée par Karl Heinz Esser en 1965-1967 et 1971-1973 dans la zone détruite par la Seconde Guerre mondiale » Am Brand « près des rives du Rhin, il a découvert un troisième mur, plusieurs fois renouvelé, entre le mur romain tardif et le mur de la ville du temps des Staufer à l'est de celui-ci. Aujourd'hui, il peut être daté de la période entre 651 et 716 sur la base de données dendro. Comme ce mur en terre battue protégeait un quartier d'artisans et de marchands étroit et densément construit sur la rive du Rhin en dehors de l'enceinte romaine, on pensait auparavant (Ellmers 1969; 1972) que le quartier frison s'y trouvait. Cependant, ni l'analyse des résultats de la fouille (Esser 1975) ni l'évaluation des petites trouvailles de la fosse de l'hôtel Hilton II dans la Löhrrstraße voisine (Wamers 1994) n'ont pu le prouver avec certitude. Jusqu'à présent, on n'a pas tenu compte du fait que les Frisons du 9^e siècle étaient des marchands de longue distance très riches et privilégiés qui ne se seraient en aucun cas installés dans le quartier exigu des petits commerçants des rives du Rhin. Ils préféraient sûrement le terrain plus élevé, à l'abri des inondations, afin de pouvoir vivre dans cette » meilleure partie de la ville « selon leur statut et d'y stocker leurs biens de valeur en toute sécurité. Ce n'est donc pas un hasard si les patriciens de Mayence y ont érigé les bâtiments les plus représentatifs de leur ville aux 13^e/14^e siècles, dont le célèbre grand magasin gothique » Auf dem Brand «, dont le nom rappelle la catastrophe de l'incendie de 886.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Fernhandel / Stadtgeschichte von Mainz / Topographie von Mainz zur Karolingerzeit

Long-distance trade / history of Mainz / topography of Mainz in the Carolingian period

Commerce à longue distance / histoire de Mayence / topographie de Mayence à l'époque carolingienne